

Das deutsche Mennonitentum prosperierte, gewann an Ansehen und ehrte die Monarchie. Kontakte zu Friedensgesellschaften wurden nicht gesucht. Der kurze Ausblick auf den Ersten Weltkrieg verzeichnet 2000 mennonitische Kriegsteilnehmer. Bis November 1915 waren von ihnen 144 gefallen und 91 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Aus heutiger Sicht eine traurige Geschichte. Teuer erkaufte waren die vollen Bürgerrechte in einem vom militärischen Denken dominierten Staat, der sich weiterhin mit konträren Meinungen und Minderheiten schwertat.

Der Autor bleibt in seinem Urteil fair und ergreift nicht Partei. Seine ausführliche Behandlung von Theodor Fontanes Roman *Quitt*, in dem eine pazifistische amerikanische Mennonitenkolonie als Gegenentwurf zum Militarismus Preußens konzipiert ist, lässt jedoch ahnen, wofür sein Herz schlägt.

Mark Jantzen, Professor für Geschichte am Bethel College in North Newton (Kansas), hat mit dieser vorzüglichen Forschungsarbeit die mennonitische Geschichtsschreibung in besonderer Weise bereichert. Die immer wieder eingestreuten Fallbeispiele weisen auf ausgezeichnete Quellenkenntnis hin und tragen zur Anschaulichkeit bei. Deutlich gemacht werden auch Parallelen zur Situation der preußischen Juden, deren Lage sich wie die der Mennoniten mit der polnischen Teilung verschlechtert hatte und die vergleichbare Probleme bei der Integration in die Mehrheitsgesellschaft lösen mussten. Eine Studie, die Juden und Mennoniten miteinander vergleicht, steht für diese Region noch aus.

Der Anhang von 125 Seiten (Urkunden, historische Bilder, ausführlicher Anmerkungsapparat, Bibliographie und ein Personen-, Sach- und Ortsindex) ist ausgesprochen hilfreich und regt zur Weiterarbeit an.

Helmut Foth

**Mark Jantzen, Mary S. Sprunger und John D. Thiesen (Hg.),
European Mennonites and the Challenge of Modernity Over
Five Centuries, Contributors, Detractors, and Adapters over Five
Centuries, H. Wedel Historical Series 18, North Newton, Kansas,
2016, Abb., eine Karte, XXX und 394 S., kart., ISBN 1889239097.**

Ernst Troeltsch hat zu Beginn des letzten Jahrhunderts dafür gesorgt, dass die jahrhundertlang geschmähten Täufer und Spiritualisten aufgewertet wurden, indem er in ihnen Vorreiter der so genannten Moderne sah. Dieser Gedanke ist von der Schule Harold S. Benders aufgegriffen

und zu einer selbstbewussten Deutung der "Anabaptist Vision" geführt worden. Was Troeltsch allerdings in eine enge Beziehung zum modernen Begriff „neuzeitlicher Subjektivität“ setzte, wurde seines philosophischen Inhalts entkleidet und in biblischer Begrifflichkeit zum Ausdruck gebracht: Priestertum aller Gläubigen, Nachfolge Jesu und Gemeinde der Auserwählten. Über diesen religiösen Neuansatz der Täufer im reformatorischen Aufbruch ist fortan viel geschrieben worden. Kaum verfolgt wurde dieser Zug zur Moderne allerdings in der weiteren Entwicklung der täuferischen Gemeinden bis ins 20. Jahrhundert hinein. Dieser Aufgabe hat sich eine Tagung gestellt, die 2010 am Bethel College in North Newton, Kansas, stattfand: „European Mennonites and the Challenge of Modernity over Five Centuries“. Bereits der Titel deutet an, dass nicht nur nach dem Beitrag gefragt wird, den die Mennoniten zur heraufziehenden Moderne geleistet haben, sondern auch nach ihrer Einstellung zur Moderne – ihrer Übernahme neuer Impulse und ihrer Vorbehalte gegenüber dem Zeitalter der Vernunft und dem, was daraus entstand. Um die Breite dieses Spektrums zur Geltung zu bringen, werden die Vorträge dieser Tagung unter drei Rubriken präsentiert: Mennoniten, die zur Entstehung und Entwicklung der Moderne beitrugen (Contributors), die moderne Einstellungen kritisierten (Detractors) und die sich modernen Denkweisen anpassten (Adapters). So zeigt sich bereits in der Gliederung des Sammelbandes, dass mit keiner ausgeglichenen, homogenen Einstellung der Mennoniten zur Moderne zu rechnen ist. Auch sind diese drei Merkmale nicht immer sauber voneinander zu trennen. „Moderne“ ist in diesem Sammelband eine Chiffre für die Umwelt, in der sich die Mennoniten nach der Reformationszeit vorfanden, auf die sie reagierten, der sie sich fügten oder die sie mitgestalteten. Das ist ein weiter Begriff, der sogar Phänomene einschließt, die gewöhnlich nicht zur Moderne gezählt werden, wie das Dritte Reich in Deutschland. Die Unschärfe im Begriff der Moderne, die eigentlich philosophisch das aus individueller Subjektivität sich entwickelnde Denken, anthropologisch zentrierte Moralität und die Freiheit des Menschen von autoritär verordneten Normen meint, fängt zwar die Vielfalt des mennonitischen Lebens ein, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat, belastet aber die Erörterung einer genau umrissenen Problematik.

Unter der Rubrik „Contributors“ finden sich Aufsätze, die ihr besonderes Augenmerk auf die Mennoniten in den Niederlanden während der frühen Aufklärungszeit lenken: auf deren Beitrag zur kapitalistischen Entwicklung in Handel und Handelsschifffahrt (Mary S. Sprunger), auf

ihr Engagement in den experimentellen Wissenschaften (Ernst Hamm) und die Ausbildung einer patriotischen Gesinnung, die zum Abfall niederländischer Provinzen von der Spanischen Krone führten (Yme Kuiper). Weniger differenziert als in den Niederlanden drang der Geist des Kapitalismus in die Landwirtschaft der Mennoniten in der Pfalz ein: eine frühe Fusion von landwirtschaftlicher Produktion und Kommerzialisierung in Deutschland (Frank Konersmann). Interessant ist schließlich auch der Einsatz russländischer Mennoniten in wirtschaftlichen und kulturellen Modernisierungsprozessen in Usbekistan (Nataliya Venger) und weiter östlich an der legendären Seidenstraße in Khiva unter islamischer Bevölkerung (Dilaram M. Inoyatova). Aufmerksamkeit wird auch der Aufsatz auf sich ziehen, der das berühmte Täufer-tum in Münster nicht als Prototyp moderner Obsessionen der Gewalt interpretiert, sondern als eine Bewegung kommunalen Protests gegen die Gewaltherrschaft eines geistlichen Landesherrn (Michael Driedger).

Über den kritischen Umgang mit aufklärerisch modernem Gedanken-gut wird unter der Rubrik „Detractors“ berichtet: über das Sakraments-verständnis, das mit der symbolischen Deutung der Abendmahlsele-mente modern anmutet, aber einen eigenen, in der Reformationszeit erworbenen antimodernen Zug trägt (Brian C. Brewer), über einen mennonitischen Maler in Danzig, der sich moderner Bildkonzeptionen bedient, aber inhaltlich der alten religiösen Frömmigkeitswelt verhaf-tet bleibt (Rainer Kobe). Besonders nachdenklich stimmt die Beobach-tung des Paradoxes, dass die Mennoniten in Preußen eher unter einer repressiven absolutistischen Monarchie in den Genuss ihrer Toleranz- und Freiheitsrechte gelangten als unter den Bemühungen, die schließ-lich zur modernen Demokratie führten (Mark Jantzen). Das zeigt, wie verschlungen die Wege vom Mittelalter über die Reformationszeit zur modernen Gesellschaft waren. Ähnlich paradox war auch die Entwick-lung der Mennonitengemeinden unter der Gewaltherrschaft Stalins in der Sowjetunion. Sie wählten moderne Organisationsformen für ihre Gemeinden, um dem wohl stärksten Angriff der Moderne auf die Reli-gion schlechthin zu widerstehen (Johannes Dyck). Nicht alle Beiträge, die sich mit der Anpassung der Mennoniten an moderne Entwicklun-gen in Staat, Kultur und Religion beschäftigen, können hier aufgezählt werden. Sie reichen von der Bereitschaft der Mennoniten, sich freiwillig an der obrigkeitlich geforderten Sozialdisziplinierung der Bevölke-rung zu beteiligen und auf diese Weise ihre separatistisch orientierte Gemeindedisziplin aufzugeben (Troy Osborne), Anregungen, die von der Emdener Laienhistorikerin Antje Brons im 19. Jahrhundert zur

Gleichstellung der Frauen und Erziehung der Kinder im Anschluss an die so genannte Reformpädagogik aufgenommen und mit christlichen bzw. mennonitischen Grundsätzen verbunden wurden (Marion Kobelt-Groch). Schließlich mündeten sie in die Würdigung der Forschungen ein, in denen der Gleichschaltungsprozess deutscher Mennoniten mit der Ideologie und Politik der Machthaber im Dritten Reich untersucht wurden (John D. Thiesen) – unter dem provokanten Titel: „Menno in the KZ or Münster Resurrected“. Sekundiert wird dieser Beitrag von einer Analyse der Diskussion um die lutherische Zweireiche-Lehre, wie sie das Verhältnis in Theologie und Kirche zum nationalsozialistischen Regime bestimmte und ein eigentümliches Echo bei Benjamin Unruh und den Mennoniten fand (Jeremy Koop).

Trotz der Vielfalt inhaltlicher Aspekte, historischer und geographischer Räume vermittelt der Sammelband einen geschlossenen Eindruck. Dafür hat nicht zuletzt neben der Einleitung das Grundsatzreferat gesorgt, das Thomas A. Brady Jr., dem renommierten Historiker an der University of California in Berkeley, anvertraut wurde. Er kennt sich im reformatorischen Ursprung des Täuferniums ebenso gut aus wie in der Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit. Außerdem verfügt er über ein geschichtstheoretisches Feingefühl, mit dem er sich als ein exzellenter Ratgeber empfiehlt, wenn es darum geht herauszufinden, wie die Mennoniten sich über die Jahrhunderte in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext zurechtfinden. Schließlich weist er darauf hin, dass die historischen Untersuchungen selbst in höchstem Maße von dem Kontext abhängig sind, in dem sie erarbeitet werden. Dieser Kontext ist nicht mehr das europäische, sondern ein globales Christentum, wie es sich auf der südlichen Erdkugel gerade Bahn bricht und stärkere Affinitäten zur täuferischen als zur landeskirchlichen Spiritualität aufweist. „Each passing decade brings the world closer to the point at which nearly all Christians will be Anabaptists in an extended, analogical sense: dissenters, separatists, perhaps even pacifists“ (S. 23). So schreibt ein Historiker, der kein Mennonit ist, den Mennoniten, die sich oft aus der Geschichte zurückgezogen haben, aber hilft, wieder Anschluss an die allgemeine Geschichte zu finden.

Hans-Jürgen Goertz